



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Der sanfte Adolf und der zornige Wilhelm**

**Schwarz, Ignaz Christian**

**Bamberg, 1837**

9. Kapitel. Ein neuer Vorfall.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61222](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61222)

Wilhelm fing an zu weinen, die Worte des Vaters hatten ihn ergriffen. Er ging von einem Knaben zum Andern, und sprach, mit Thränen in den Augen zu ihm: „Vergieb mir Lieber! ich habe dich nicht gerne beleidigt!“

Als er die Reihe der Knaben auf diese Weise durchgemacht hatte, sprach nun auch der Vater zu den Kindern also: „Schließlich schäme auch ich als Mann mich nicht, eine Bitte an euch zu richten. Hört sie, erfüllt sie! Verhehlet euern Aeltern die That meines Wilhelms, damit nicht Abscheu gegen ihn, Haß gegen mich daraus entspringe, und uns allen das Leben nicht sauer werde.“

Die Kinder versprachen es, küßten Gutmann und seinen Sohn, und gingen liebeich auseinander.

## Neuntes Kapitel.

### Ein neuer Vorfall.

Unter den Gespielen Wilhelms, die auf dem gräflichen Schlosse Unterricht erhielten, befand sich auch Adolf, dessen Charakter ich euch bereits im Obigen geschildert habe. Er war, wie ihr leicht daraus abnehmen könnt, das Gegentheil von Wilhelm. Denn während dieser, wie ihr gesehen habt, sich jähzornig und aufbrausend bei der geringsten Gelegenheit geberdete, leuchtete jener stets als Bild der Sanftmuth vor.

Es fehlte sich aber nicht, daß er dennoch bei aller seiner Gutmüthigkeit öfters mit Wilhelm arg zusammentraf, wovon ich nun ein kleines Beispiel erzählen will.

Wil-

Wilhelm hatte eine ganz besondere Freude an Eichhörnchen. Wenn er im Walde spazieren ging, und ein solches Thierchen sah, schlich er leise darauf zu, um es zu erhaschen; als er aber niemals seiner Beute habhaft werden konnte, weil natürlich das flüchtige Thierchen jedesmal davon sprang, gerieth er darüber in große Wuth, und brach in die grausamsten Verwünschungen aus.

Einmal an einem schönen Nachmittage schlich er sich in den nahen Wald hinaus und sah tief im Dickicht desselben, ein solches Thierchen sitzen. Langsam, und ganz auf den Zehen, ging er darauf zu, und war abermals im thörichtesten Wahne, es fangen zu können.

Ein böser Zufall wollte nun, daß gerade Adolf herbeigegangen kam, und ihm zurief: „Ach! da bist du ja! Ich soll dich suchen, wir wollen zusammen auf den Spielplatz hinausgehen!“ — Da lief nun das Eichhörnchen plötzlich davon und auf einen Baum hinauf, und Wilhelm gab die Schuld davon ganz dem herbeigekommenen Adolf.

„Ei! du verwünschter Junge, rief er, daß du gerade jetzt herzugelaufen kommst, und mir mein Eichhörnchen aufschreckst, das nun davon gelaufen ist.“

„Sey doch nicht so thöricht, lieber Wilhelm! sprach Adolf, das Eichhörnchen würde ohnehin weggesprungen seyn, wenn ich auch nicht gekommen wäre, sobald es dich erblickt hätte. Denn solch ein Thierchen läßt sich nicht so fangen, wie du denkst.“

„Schweig, dummer Junge! — entgegnete Wilhelm schon roth vor Zorn, deine Lehren brauche ich nicht; denn ich bin darin viel klüger als du.“

„Ei, ei! mein guter Wilhelm, hob Adolf wieder an, sey nur nicht gleich wieder so böse. Ich habe ja nie daran gezweifelt, daß du ein recht gescheiter Junge bist.“

Wilhelm aber konnte sich in seiner Hestigkeit gar nicht mehr mäßigen, um so weniger, da er die letzten Worte Adolfs noch dazu für Spott gehalten hatte. Es sprudelten ihm eine Menge von Schimpfworten aus dem Munde, und endlich fiel er noch gar über Adolf her, fuhr ihm in die Haare, und zauste ihn jämmerlich herum.

Wer weiß, ob Wilhelm seinen Kameraden nicht gar tödtlich verwundet haben würde, wenn nicht gerade zufällig Herr Gutmann, der damals ein Geschäft auf dem Schlosse abgemacht hatte, dazu gekommen wäre, und der Schlägerei ein Ende gemacht hätte. Der Vater war über diesen neuen Auftritt höchlich empört. Er ließ sich den ganzen Vorfall erzählen, und sprach hierauf im höchsten, gerechten Zorngeföhle: „Wie? böser Junge! so bald hast du dich schon wieder vergessen! Kaum ist eine von deinen alten Schandthaten verraucht, so begehst du schon wieder eine Neue? Was hat dir der gute Adolf gethan, daß du ihm so hart begegnest! Pfui! schäme dich in deiner tiefsten Seele! Du hast eine Strafe verdient, stärker, als sie je ein Junge erhalten hat!“ Er ergriff ihn bei der Hand und sprach: „Jetzt gehe gleich nach Hause,

du kleiner Bösewicht, auf dein Zimmer! Die übrigen Knaben ziehen auf den Spielplatz, wie ich so eben gesehen habe; du aber hast es nicht verdient an ihrem Vergnügen Theil zu nehmen. Den ganzen Tag, bei Wasser und Brod sollst du eingesperrt bleiben auf deinem Zimmer!"

Erschreckt im Innersten durch diese entscheidende Sprache des Vaters, die er sonst nicht gehört hatte, und ohne ein Wort zu sagen, schlich sich Wilhelm davon, und zog sich, geplagt von einem bösen Gewissen, zu Hause in einen Winkel seines Zimmers zurück.

„Du aber lieber Adolf, sprach jetzt der Vater in mildem Tone, beruhige dich über das Unrecht, daß dir widerfahren ist; es thut mir sehr leid, daß dich mein böser Junge so tief beleidigt hat. Allein vergieb ihm! Er wird durch seine Strafe seinen Fehler sehr büßen müssen.“

„Lieber Herr Gutmann, versetzte der sanfte Adolf, ich vergebe Wilhelm herzlich gerne; vergeben Sie ihm nur auch; werden Sie ihm wieder gut, und erlassen Sie ihm alle Strafe!“

„Lasse mich nur machen, versetzte Gutmann, ich weiß schon, was nöthig, und meine Pflicht ist.“

Dabei drückte er dem Knaben die Hand, und dieser ging mit einer Verbeugung von ihm weg, nach Hause.